Nr. 297 | Dienstag, 20. Dezember. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Oesterreich und Deutschland.

Seit den Tagen Bismarcks hat keine im deutschen Reichstage gehaltene Rede in den hiesigen politischen Kreisen einen so mächtigen Eindruck gemacht, wie die des Staatssecretärs v. Bülow am vergangenen Montag. So vornehm und zugleich so gründlich ist selten ein taktloser Minister heimgeführt worden, wie Graf Thun durch Herrn v. Bülow.

Dieses persönliche Moment aber erschöpft, wie man in den Wiener und mehr noch in den ungarischen politischen Kreisen empfindet, den auf Oesterreich bezüglichen Theil der Rede des deutschen Staatssecretärs nicht. Man fühlt aus derselben vielmehr heraus, daß Deutschland, so zurückhaltend es öffentlich und amtlich den Vorgängen in Oesterreich gegenüber bleibt, ebenso aufmerksam der Ausbreitung der gewissen Ueberdrüssigkeit am Bündnisse folgt, die bis vor kurzem nur in jungtschechischen und ultramontanen Kreisen bemerkbar war, augenblicklich aber von ganzen Schichten zur Schau getragen wird, die als Stützen der Regierung auftreten. Man ist in Berlin offenbar nicht nur über die Herren Thun und Dipauli im Reinen, sondern kennt auch die seit Goluchowskis Einzug in den Palast am Ballhausplatze dort wieder erstarkte preußenfeindliche Nebenströmung, welche das deutsche Reich immer noch nicht für etwas Definitives ansieht und auf Rache für Königgrätz hofft. Einstweilen hält diese Clique es für rathsam, Preußen gegenüber den alten Hochmuth hervorzukehren. So lange das nur in einigen Zeitungen schwarzer und schwarz-gelber Farbe geschah, konnte man darüber hinwegsehen; nachdem aber der gleiche Ton durch Interpellationen und Interpellationsbeantwortungen ins Parlament eingeschmuggelt wurde, durfte im Interesse der Selbstachtung die Antwort nicht länger ausbleiben. Sie ist deutsch und deutlich genug ausgefallen und Graf Thun wird an ihr für sein Lebenlang genug haben. Vielleicht überlegt sich aber auch Graf Goluchowski die Möglichkeiten und theilt sie seinen engeren Landsleuten mit, die Polen und Tschechen zunächst betreffen könnten, wenn es ihnen im Verein mit einer Schaar verbohrter Tiroler nach dem Ableben des Kaisers Franz Josef gelänge, Oesterreich von der weisen Politik abzudrängen, von der sich der jetzige Herrscher nun und nimmer wird abbringen lassen. Sehr zeitgemäß wäre es bereits heute, wenn Graf Thun der bekannten, von der österreichischen Regierung bezahlten Zeitung bedeutete, wie bedenklich es ist, in der Bevölkerung die Meinung zu verbreiten, Deutschlands gefürchtete militärische Macht sei im Grunde nur „Berliner Wind“. Nachdem sich Deutschland militärisch so einzurichten beginnt, als wenn es im Kriegsfalle auf Oesterreich nicht zu rechnen hätte, könnte die österreichische Regierungspresse Nützlicheres thun, als die Meinung zu verbreiten, das deutsche Reich werde an dem Tage auseinander fallen, an welchem ihm Oesterreich die Freundschaft kündigte.

In Folge der Rede des Herrn v. Bülow im deutschen Reichstage hat Graf Thun am 13. d. M. eine besondere Audienz bei Kaiser Franz Josef gehabt.

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Dezember.

Der Kaiser und die katholischen Studentenvereine.

Berlin, 17. Dez. Der „Germania“ zufolge hat der Verband katholischer Studentenvereine an den Kaiser eine Adresse gerichtet, worin die ehrfurchtvollsten Glückwünsche zur Vollendung der bedeutungsreichen Palästinareise ausgesprochen sind und hervorgehoben wird, daß das Geschenk des Grundstückes der Dormition, sowie das die Schenkung begleitende kaiserliche Wort, daß der Kaiser allen Unterthunen gleichen Schutz gewähren werde, einen mächtigen Wiederhall in der Brust aller katholischen Studenten geweckt, und daß sie es tief empfunden haben als anspornenden Zuruf, sich um den Thron des von Gott gesetzten Führers zu sammeln. Die Vereine bitten, ihren Jubel über die für das vaterländische Gefühl des deutschen Volkes unvergeßliche That kundgeben zu dürfen und erneuern dankerfüllten Herzens das Gelöbniß, allzeit treu begeistert zu Kaiser und Reich zu stehen.

Hierauf ging aus dem Civilcabinet des Kaisers eine Antwort ein, worin die Freude des Kaisers über die Kundgebung treuer Ergebenheit ausgesprochen und dem Verein bekannt gegeben wird, daß der Kaiser die Gnade hatte, die Adresse dem Hohenzollernmuseum zu überweisen.

Der Kaiser über die Colonien.

Dr. Esser, welcher unlängst wieder, zum dritten Male, in Kamerun geweilt hat und nach einer siebenmonatigen Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt ist, wurde am Sonnabend in Potsdam vom Kaiser empfangen. Dr. Esser hielt einen 1½stündigen Vortrag über die Verhältnisse in unserem Schutzgebiete. Nach dem Vortrage zog der Monarch den Afrikareisenden in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf er auf die Bemerkung des Herrn Dr. Esser, daß in Kamerun ein Bischen zu viel regiert werde, erwiderte:

„Dann kann ich ja die Hälfte zurückkommen lassen. Die Herren sollen wissen, daß sie dazu da sind, dem deutschen Kapital den Weg zu ebnen und das deutsche Kapital zu schützen.“

Zum Schlusse ging der Kaiser an sein Pult und überreichte Hrn. Dr. Esser eigenhändig den Kronenorden zweiter Klasse, indem er nach dem „Kl. Journ.“ dazu etwa Folgendes bemerkte:

„Ich gebe Ihnen die höchste Auszeichnung, welche ich Ihnen geben kann, um damit zu documentiren, wie ich es anerkenne, wenn ein vermögender Mann wie Sie dreimal sein Leben aufs Spiel setzt, sich Mühen und Entbehrungen auferlegt, um unseren Colonien den Segen des deutschen Kapitals zu Theil werden zu lassen, und ich werde dieses deutsche Kapital im Auslande zu schützen wissen. Ich wünschte, daß nicht lauter niedergebrochene Existenzen ihre letzte Zuflucht in den Colonien suchten, sondern daß ich für jede unserer Colonien einen Mann hätte wie Sie.“

Verfehltes Muster.

Fürst Bismarck hat gelegentlich den deutschen Zeitungen den Vorwurf gemacht, daß sie sich zu viel um das Ausland, namentlich um Frankreich bekümmern, was seine Presse freilich nicht abgehalten hat, dem Reichstag das französische Parlament als Muster vorzuhalten, weil dasselbe in den Bewilligungen für die Armee keine Skrupel kannte. Neuerdings aber wird dem deutschen Reichstag seitens der Colonialphantasten sogar die französische Colonialpolitik, gegen welche Fürst Bismarck bekanntlich sich sehr entschieden ausgesprochen hat, als Muster vorgehalten. Die „Berl. N. Nachr.“ knüpfen an die Geldforderungen für die deutschen Schutzgebiete im Etat folgende Mahnung:

„Zum Vergleich mag daran erinnert werden, daß die französische Regierung vom Parlament derzeit 200 Millionen Francs allein für Bahnbauten in Tongking fordert. Am 15. Dezember hat die Abgeordnetenkammer in Paris den betreffenden Gesetzentwurf nahezu einstimmig angenommen. Zu ähnlich weitsichtigen Plänen scheint sich schon unsere Reichsregierung nicht aufschwingen zu können und der deutsche Reichstag wird gewiß wieder um einige wenige Millionen für unsere Colonien hadern und knausern.“

Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, daß es sich bei der Vorlage nur um die Ermächtigung der Colonialverwaltung zur Aufnahme der Anleihe handelt, die Frankreich selbst kein Opfer auferlegt. Ueberdies ist die Verwaltung gebunden, den Eisenbahnbau nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel auszuführen, eine Vorsichtsmaßregel für den Fall, daß das Bild der glänzenden Finanzlage Tongkings, welches der Generalgouverneur entwarf, durch die seit Jahren üblichen Deficits verdunkelt werden sollte. Ueberhaupt von den Leistungen der französischen Colonialpolitik und vor allem von derjenigen in Tongking sollte man lieber nicht sprechen. Trotz ungezählter Millionen, welche Frankreich für Tongking geopfert hat, könnte der Hinweis auf die Entwicklung dieser Colonie höchstens abschreckend wirken.

Eine neue französische Spionen-Affaire.

Paris, 17. Dez. Die heutigen Abendblätter berichten von einer **neuen Spionage-Affaire**, mit deren Untersuchung der Richter Flory betraut sei. Wie es heißt, habe ein in Givet in Garnison stehender Soldat versucht, einzelne Theile des neuen Gewehrs an einen aus Brüssel gekommenen internationalen Agenten zu verkaufen. Vier Civilisten und ein Corporal seien verhaftet.

Die Verhaftungen hängen mit einer Spionage-Angelegenheit zusammen, in deren Verlaufe bei den Verwandten eines früheren Militärs Detrion in Fismes (Departement Marne) Haussuchungen vorgenommen worden waren. In Folge dieser Haussuchungen sind in Paris drei Civilisten und in Givet ein Soldat verhaftet worden. Wie die Pariser Blätter versichern, wären die beschuldigten Persönlichkeiten niemals im Besitz wirklich wichtiger, die Landesvertheidigung betreffender Schriftstücke gewesen. Heute wird ferner gemeldet:

Paris, 18. Dezember. Die in der Spionage-Angelegenheit Verhafteten sind ein gewisser Detrion, welcher als Geheimagent im Dienste des hiesigen Militärnachrichten-Bureaus in der Polizeipräfectur stand, ein Artillerie-Corporal Groult in Givet, welcher dem Detrion die Bestandtheile des neuen Gewehres oder Geschützes verschaffen wollte, sowie zwei junge Leute Bonasse und Lerendu, angeblich Helfershelfer Detrions.

Großfürst Nicolaus in Konstantinopel.

In Konstantinopel wechseln die Bilder. Dem Besuche des Kaisers Wilhelm ist ein solcher des russischen Großfürsten Nicolaus gefolgt, und zwar aus einem Anlasse, der für den Sultan nicht gerade angenehme Erinnerungen zu wecken geeignet ist. Der Großfürst ist gekommen, um der Einweihung des Beinhauses und der Gedenkkirche beizuwohnen, die errichtet ist zum Andenken an den Friedensschluß von San Stefano vor zwanzig Jahren. Um aber den Türken die bittere Pille des großfürstlichen Besuchs aus einem solchen Anlasse zu versüßen, verkündet in Konstantinopel eine gestern erschienene amtliche Verlautbarung, „daß Großfürst Nicolaus mit der Mission betraut sei, die zwischen dem Sultan und dem Zaren bestehende aufrichtige Freundschaft zu kräftigen und dem Sultan Grüße des Zaren zu überbringen“.

Der Dampfer „Pruth“ mit dem Großfürsten an Bord traf am Sonnabend unter militärischen Ehrenbezeugungen von türkischer Seite vor Dolma-Bagdsche ein. Der Minister des Aeußeren und der Botschafter-Einführer begaben sich an Bord des Schiffes, um den Großfürsten zu begrüßen. Um 1 Uhr fuhren der Großfürst, das Gefolge und die Mitglieder der russischen Botschaft in neun Hofwagen nach dem Yildiz-Palast. Nachdem dem Großfürsten militärische Ehren erwiesen worden waren, wurde er von dem Sultan, der von einigen Ministern und dem Hofstaat umgeben war, in feierlicher Weise empfangen. Der Großfürst überbrachte dem Sultan vier Pferde als Geschenk des Zaren.

Bald nach seinem Besuch beim Sultan empfing der Großfürst den Gegenbesuch des letzteren im Merassim Kiosk und kehrte hierauf nach der russischen Botschaft zurück. Nachmittags wurde in Galataria in Anwesenheit der eingetroffenen Deputationen ein Requiem für die im russisch-türkischen Kriege gefallenen Krieger celebrirt. Gestern früh fand die Einweihung des Beinhauses und der Gedenkkirche statt; heute ist Galadiner im Yildiz-Palais. — Der Sultan hat dem Großfürsten Nicolaus den Großcordon des Imtiaz-Ordens verliehen.

Großfürst Nicolaus erhielt gestern auch zahlreiche Telegramme von bulgarischen Städten, Corporationen und Privatpersonen, in welchen dem Kaiser von Rußland und der russischen Brudernation Huldigung dargebracht und für den Befreiungskrieg Dank ausgesprochen wird.

Die Krisis in Spanien.

Die Carlisten erheben immer dreister ihr Haupt. Einige carlistische Agenten haben in der Umgegend von Xerez Agitationsreisen unternommen, hatten jedoch, officiösen Meldungen zufolge, keinen Erfolg. — Der Redacteur eines Madrider carlistischen Blattes, welcher die nordwestlichen Provinzen bereiste, ist in Leon unter der Anschuldigung verhaftet worden, carlistische Propaganda getrieben zu haben. Der Verhaftete wurde zur Verfügung der Militärbehörden gestellt; es geht das Gerücht, daß wichtige Schriftstücke bei ihm beschlagnahmt worden seien.

Der Ministerpräsident Sagasta hat gestern mit Montero Rios conferirt. Die Conferenz wird.

Prinz Niko.

Roman von E. Bely.

27) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Lady Flobbers schlägt einen Spaziergang bis nach dem schönsten Aussichtspunkt des Gartens vor.

„Ich gehe langsam, Doctor, sehen Sie mich nicht so zweifelnd an.“

Man folgt ihr; die beiden Herren sind an Dodas Seite. Sie nennt dem Prinzen diese und jene ihm unbekannte Pflanze, bemerkt aber, daß er mit größerer Aufmerksamkeit in ihr Gesicht sieht, als er das Gezeigte betrachtet. Und als Lady Flobbers ihren großen Bruder wieder an ihre Seite ruft, zur Bestätigung einer Behauptung, richtet Niko seine Schritte so ein, daß sich eine beträchtliche Entfernung zwischen sie beide und die anderen legt.

Sie zeigt ihm eine Edeltannen-Art. Er guckt flüchtig an dem Baum in die Höhe und hascht dann nach ihrer Hand. Ihr goldenes Haar, ihre braunen lachenden Augen, ihr schwellender, ein wenig spöttischer Mund — das alles ist ihm so vertraut, ist schon sein gewesen, lockt ihn, wieder Besitz zu ergreifen. Vergangenheit und Gegenwart zerfließen in eins.

„Minni!“ will er rufen; als sie aber ihre Finger befreit, wird auch er frei von dem seltsamen Banne.

„Fräulein Doda!“ sagte er langsam. Und dann schüttelt er den Stamm mit einer Gewalt, als wollte er ihn entwurzeln.

„Aber — Prinz!“

„Ja so —“ er faßt gegen seine Brust.

„Nun haben Sie sich weh gethan“, flüstert Doda.

„Ja — es thut mir etwas weh, Doda, der — dieser Mr. Oldfield, dem haben Sie auch den Kopf verdreht.“

„Ach nein!“ Aber es ist ein Zugeständniß in dem Ton, ein Klang von Koketterie; sie ist sich erst in der letzten Stunde ihrer Macht über die Männerherzen bewußt geworden, wie eine Offenbarung ist es ihr. Und sie freut sich ihrer Entdeckung. Damals, als der Hamburger zu ihr sprach, nahm sie's noch anders.

„Doch, doch! Und wird es der sein, der Sie Ihren kameradschaftlichen Grundsätzen untreu macht?“

Sie schüttelt den Kopf. „Keiner!“ sagt sie ganz leise. Und dann kommt eine seltsame Empfindung über sie, eine Haltlosigkeit, ein Zittern — und sie erträgt seinen brennenden, sich einbohrenden Blick nicht mehr, sie muß ihre Augen zu Boden senken.

Mr. Oldfield hat endlich auf das Paar gewartet. Nun steigt man zu Dreien ganz hinauf bis zu dem Platz unter dem Lorbeergebüsch.

Lady Flobbers sinkt erschöpft auf einen Stuhl, sie kann lange nicht sprechen. Als sie den Athem wieder hat, lächelt sie: „Oh, es ist nichts, nicht wahr, Johnny? Das geht schnell vorüber.“

„Ja, Nettie, ja!“ klingt seine stets bereite, beruhigende Antwort.

„Und Prinz Niko“, fährt sie fort, „hat es gar nicht angegriffen? Doctor, wozu ist der nur nach Madeira gekommen? Er ist ja ein Riese an Gesundheit.“

Reisenstein zuckt die Achseln. „Ich würde auch abgerathen haben —“

Der Prinz will ihm die Hand auf die Schulter legen, da bückt sich der andere nach einem Stein.

„Lassen Sie nur, Rath — ich glaube, ich weiß selber am besten, wozu ich gekommen bin!“ klingt Nikos heitere Stimme.

Doda flattert wie ein Vogel herum, sie pflückt bald hier, bald dort eine Blüthe, ein schön gefärbtes Blatt, um der Fürstin einen Strauß zusammenzustellen. Mr. Oldfield und der Hausherr unterhalten sich, und Prinz Niko hört mit gleichgiltiger Artigkeit den Reden der beiden Damen zu, um auf die Gelegenheit zu warten, zu Doda eilen zu können.

Die Fürstin lobt die Anmuth des jungen Mädchens.

„Ja“, nickt Lady Flobbers, „mein Bruder bewundert sie so sehr — und ich wünschte, daß er ihr auch gefällt. Sie ist noch so harmlos, nicht wahr?“

Und wie Doda kommt, beide Hände voll Blumen, nickt sie ihr zu und sagt: „Ich erzähle ihrer Durchlaucht eben, welch' guter Bruder Mr. Oldfield ist — er wird auch ein guter Mann werden, das ist sicher.“

Doda sagt nichts, sie kauert sich auf einen niederen Stuhl, legt die Blüthen in ihren Schoß und beginnt sie zu ordnen.

Prinz Niko eilt herbei, nimmt die erste, beste Rose, thut, als will er ihr helfen und flüstert: „Was kümmern Sie die guten Eigenschaften dieses vortrefflichen Bruders? Gar nichts!“

Und sie muß wieder die Augen vor seinen brennenden Blicken senken.

* * *

In der Villa Amata, welche Lady Flobbers mit Mr. Oldfield bewohnt, sitzen am Frühstückstisch des hübschen Speisezimmers der Erbprinz von Greifenstein und Doda zwischen ihren Wirthen. Man plaudert und scherzt, die Lady hustet und versichert, mit einem Appell an ihren Bruder, daß das nichts ist, und während opulente Speisen gereicht werden, ißt sie selber kaum etwas und spricht dabei von ihrem großen Appetit.

„Nicht wahr, Johnny, ich esse jetzt viel mehr. Wie Lord Flobbers erstaunen würde!“

„Ja, Nettie, das würde er!“ versichert der rothhaarige Riese.

Sie trägt naturfarbene Seide mit vielen Spitzen und Falbeln, den neuesten Pariser Schnitt, das neueste Parfüm duftet aus ihren Gewändern und an dem hageren Hals schimmert über der weißen Krause, über welcher ihr spitzes Kinn kaum sichtbar, ein Collier großer Perlen. Sie hängt an allem, was das Leben angenehm macht, an Luxus und Behaglichkeit, und dürstet nach Fröhlichkeit.

„Mr. Oldfield ist nämlich mein Cerberus, müssen Sie wissen, Prinz! Dear heaven! Man hat's noch gut, wenn man einen solchen hat, wenn der Mann von den Parlamentspflichten in Anspruch genommen ist und die Söhne von der Schule. Zwei Boys, mein Prinz, lang und kräftig. Hätt' ich Daisy, mein Töchterchen, noch — sie wäre nun so groß wie Miß Doda!“

Und ihr Blick bekommt etwas Umflortes.

Die großen, steifen Finger ihres Bruders legen sich auf die ihrigen.

„Nicht aufregen, Nettie, frohe Gedanken haben!“

„Ja, du hast Recht.“ Und sie biegt sich zum Prinzen. „Ich habe noch etwas Besonderes vor nach dem Lunch. Rathen werden Sie es ja nicht.“

„Nein, geben Sie sich nicht die mindeste Mühe!“

Und sie lacht wie ein sorgloses Kind.

„Sehen Sie Johnny an, der ahnt etwas; wie unglücklich er aussieht. Hilft aber nichts. Mitgegangen, mitgehangen. Auch Miß Doda! Der Doctor würde es ja nicht leiden, und für die Fürstin wär's nichts. Aber Johnny ist kein Spaßverderber!“

Sie lehnt sich zurück und faltet mit einer bittenden Bewegung die Hände gegen ihn.

„Nettie!“

„Sei gut, Johnny! Miß Doda, sagen Sie, daß er gut sein soll. Wir wollen hinauf nach der Bergkirche, dem kleinen Curral, und zu Schlitten hinab.“

„Aber, Lady Flobbers!“ ruft das junge Mädchen unsicher.

„Es kann nicht schaden!“ lacht die Lady.

Mr. Oldfield wird sehr roth, zögert, dann frappirt ihn das Wort. Er weiß, wie es um sie steht — warum ihr ein Vergnügen rauben, deren Zeit zu solchem nur noch kurz bemessen ist.

„Wenn du es willst, Nettie!“

Doda stellt sich, als man aufgestanden, in das offene, von Schlingpflanzen umrahmte, bis zum Boden gehende Fenster.

„Die Fürstin glaubt, daß mein Vater hier ist, und der rechnet wieder auf die Anwesenheit der Fürstin.“

Prinz Niko lacht. „Das ist ja gut — so sind wir frei, wie die Vögel auf den Zweigen.“

„Ich weiß nicht, ob das richtig für Sie ist —“

„Bah, ich bin gesund. Wissen Sie, wer dazu half? Sie, Doda — mehr, viel mehr Sie, als alle Rathschläge Ihres Vaters.“

„Das ist nicht hübsch, daß Sie das sagen, Ihrem Arzt gegenüber.“

„Es ist nur wahr!“

Mr. Oldfield holt geschäftig die Hüte und Sonnenschirme der Damen, einen Shawl für seine Schwester herbei.

„Nettie, den nehmen wir mit.“ Lady Flobbers ist ganz Freude, und ihre Backen sind roth vor Erwartung.

„Hinterher, da beicht ich's selbstverständlich meinem strengen Arzte. (Forts. folgt.)

wie es heißt, hinsichtlich der weiteren Entwicklung der inneren Politik von großer Wichtigkeit sein. Es ist unmöglich, augenblicklich eine Lösung der Sachlage vorherzusehen, denn alles hängt von der Entscheidung der Krone ab, wenn Sagasta die Vertrauensfrage stellen wird. Er wird versichert, Sagasta werde heute nach dem Ministerrathe der Königin-Regentin die Demission des Cabinets überreichen.

Madrid, 19. Dezember. Die Königin-Regentin hatte gestern eine einstündige Besprechung mit Montero Rios. Letzterer wird heute mit Sagasta weiter conferiren. Die Lösung der Krisis erweist sich als schwierig. Der frühere Handelsminister sprach sich für die Bildung eines Cabinets Montero aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Dez. Die „Nordd. Allgem. Ztg." bringt an der Spitze des Blattes in officiösem Sperrdruck folgende Notiz: Einige Organe der freisinnigen und socialdemokratischen Presse beschäftigen sich heute mit einem angeblich in Aussicht stehenden neuen Flottenplan. Wir sind in der Lage, auf das bestimmteste festzustellen, daß an keiner Stelle die Vorlage eines neuen Flottenplanes oder einer Abänderung des Flottengesetzes beabsichtigt wird. An der ganzen Sache ist kein wahres Wort.

* **[Noch eine russische Stimme über die Thronrede des Kaisers.]** Ein Petersburger Brief der officiösen „Politischen Correspondenz" stellt den günstigen Eindruck fest, den die Thronrede Kaiser Wilhelms II. in allen Petersburger Kreisen verursacht hat, und sagt, der Kaiser habe mit ebenso viel Ruhe als Würde und Klarheit gesprochen ohne Drohung nach irgend einer Richtung, aber auch ohne irgend wen zu politischen Abenteuern zu ermuthigen. Für die hierdurch bewirkte Beruhigung seien ihm alle Freunde des Friedens zu besonderem Dank verpflichtet.

* **[Petitionen an den Reichstag.]** Dem Reichstage ist bereits eine große Anzahl von Bittschriften zugegangen. Neben der Eingabe des Magistrats von Berlin bezüglich der Zulassung der Einfuhr fremden Viehes und Fleisches unter gesundheitlicher Controle liegt eine ähnliche Petition aus Lübeck vor, unterzeichnet von dem Vorsitzenden des deutschen Fleischerverbandes; sie ist mit über 230 000 Unterschriften versehen. — Eine Reihe von Kaufleuten aus dem Königreich Sachsen wünscht durch den Reichstag ausgesprochen, daß die Umsatzsteuer nicht dem Geist der Gewerbeordnung und des Genossenschafts- bezw. Actiengesetzes entspricht. Zugleich möge der Reichstag den Reichskanzler ersuchen, die sächsische Regierung anzuweisen, die Umsatzsteuer nicht zuzulassen und die bereits ertheilte Genehmigung zu Umsatzsteuer-Regulativen wieder aufzuheben. — Die Droguisten von Berlin bitten, die Rechtsverhältnisse der Droguisten durch Reichsgesetz zu regeln, die „mit den Reichsgesetzen in Widerspruch stehende" Polizeiverordnung vom 10. Mai 1897 außer Kraft zu setzen und den Verkauf derjenigen Droguen- und Arzneimittel freizugeben, welche die Apotheker freihändig, ohne ärztliches Recept, an jedermann abgeben dürfen. — Der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister überreicht vier Petitionen, welche die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ohne Inanspruchnahme der Arbeitgeber fordern, für die gesetzliche Regelung der Stellung der Grundstücksmakler und des Hypothekenbankwesens bestimmte Gesichtspunkte aufstellen und eine Abänderung des Immobiliar-Feuerversicherungszwanges anregen.

* **[Dohm und Bismarck.]** Gelegentlich der Bamberger'schen Mittheilungen über Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen", die wir in der Sonntag-Nummer wiedergegeben haben, erhält das „B. Tgbl." eine Zuschrift, die Folgendes erzählt: „In den Bamberger'schen Erinnerungen wird unter anderem erwähnt, daß Ernst Dohm, der Redacteur des „Kladderadatsch", häufig bei Bismarck zu Tische war und trotzdem von ihm wegen eines unbedeutenden Nadelstiches im „Kladderadatsch" mit einem jener berühmten Anklageformulare bedacht wurde, das dem Schriftsteller in der Folge zu einem unfreiwilligen Aufenthalt in Plötzensee verhalf. Es ist mir aus eigener Wissenschaft bekannt, daß nicht nur Dohm, sondern auch Helmerding die Ehre zu Theil wurde, zur Bismarck'schen Tafel gezogen zu werden. Was Dohm anbetrifft, so scheint sich ihm gegenüber bei der Unterhaltung Bismarck sehr häufig keine Schranken in der Wahl seiner Ausdrücke über berühmte und unberühmte Zeitgenossen auferlegt zu haben; denn als Dohm das Gefängniß verließ, sagte er mir unter anderem: „Dieser Bismarck ist doch ein sehr unvorsichtiger Mann. Mich bringt er ins Gefängniß, weil ich ihn scherzend beleidigte, aber wenn ich alle die Majestätsbeleidigungen wiedergeben wollte, zu denen er sich mir gegenüber im Laufe der Zeit bei Tisch hat hinreißen lassen, so würde er wahrscheinlich zeitlebens nicht aus dem Gefängnisse herausgekommen sein!" Dohm spielte dabei namentlich auf gewisse Aeußerungen an, die sich auf die Anstrengungen Bismarcks bezogen, die der Ministerpräsident nöthig gehabt habe, um den König Wilhelm im Jahre 1866 zur Kriegserklärung gegen Oesterreich zu bewegen. Der Humorist hatte aber seinen Seume gelesen und fügte schmunzelnd hinzu: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen."

* **[Ein früherer Oberpräsident über die Dänen.]** Der frühere Oberpräsident in Schleswig-Holstein, Steinmann, der 16 Jahre die Verwaltung der Provinz geführt hatte, sagte unmittelbar vor seinem Scheiden aus dem Amte im Januar vergangenen Jahres zu den Leitern des deutschen Vereins für das nördliche Schleswig:

„Vergessen Sie niemals in dem Kampfe, der ja leider geführt werden muß, daß die Gegner Unterthanen des preußischen Staates sind, also unsere Mitbürger. Lassen Sie neben der Thatkraft und dem zielbewußten Streben die Milde walten. Kämpfen Sie ohne Beleidigung, Verhetzung und Härte, denn es muß unser Bestreben sein, die Gegner zu uns herüberzuziehen, sie zu versöhnen und zu guten Deutschen zu machen."

* **[Die Dänenausweisungen und die deutsche Industrie.]** Mehrere Firmen in Barmen haben von ihren dänischen Kunden die Mittheilung erhalten, daß sie wegen der Ausweisungen der Dänen aus Nordschleswig beschlossen hätten, keine Waaren mehr aus Deutschland zu beziehen. Die Firmen wandten sich an die dortige Handelskammer, welche eine Eingabe an den Ministerpräsidenten richtete, worin sie ihn bittet, die der deutschen Industrie drohenden schweren Schädigungen abzuwenden.

* **[Eine städtische Dienstbotensteuer]** ist dem Vernehmen der „Frkf. Ztg." nach außer der städtischen Lustbarkeitssteuer vom Magistrat in Frankfurt a. M. in Aussicht genommen. Sie ist von den Herrschaften zu entrichten und soll für den Kopf drei Mark betragen. Der Steuer soll das gesammte nicht krankenversicherungspflichtige Dienstpersonal unterliegen. Sie dient als Ersatz für die unentgeltliche Krankenpflege im Hospital.

Leipzig, 19. Dez. Der Prozeß in Sachen des „Simplicissimus" hat heute vor der zweiten Strafkammer des königlichen Landgerichts begonnen. Angeklagt sind der Zeichner Heine und die Buchdruckereibesitzer Hesse und Becker. Auf Antrag des Oberstaatsanwaltes wurde die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Magdeburg, 15. Dez. Der Redacteur des hiesigen socialdemokratischen Blattes wurde zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er den Erlaß des Ministers von der Recke so besprochen hatte, daß der Richter in der Besprechung eine **Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen** sehen mußte.

München, 19. Dez. Der Polizeibericht meldet von gestern früh: In einem Gehöfte bei Freiham fand ein **Pistolenduell** zwischen zwei Offizieren eines in den Reichslanden garnisonirenden Cavallerie-Regimentes, einem Premierlieutenant und einem Major, statt. Der Major erhielt einen Schuß durch die Brust und blieb todt am Platze. Der Premierlieutenant hat sich selbst der Militärbehörde gestellt.

Crefeld, 18. Dez. In der gestern Nachmittag stattgehabten Ausschuß-Versammlung der **ausständigen Weber** wurde eine Resolution angenommen, welche im Sinne der heute von der Commission der Stofffabrikanten und Stoffweber festgelegten Bedingungen gehalten ist und nach welcher die Arbeit am Montag wieder aufgenommen werden soll und etwa während des nächsten Vierteljahres vorkommende Streitigkeiten durch eine gemischte Commission geschlichtet werden sollen. Die Stofffabrikanten beschlossen, die von den Arbeitern gestellten Bedingungen anzunehmen, sobald sämmtliche Arbeiterschaften ausnahmslos dieselben angenommen haben.

Heilbronn, 17. Dez. In der heutigen Verhandlung des **Krawallprozesses** wurde die letzte Gruppe der Angeklagten freigesprochen. Nur ein Angeklagter wurde wegen groben Unfugs zu vier Wochen Haft verurtheilt, die als verbüßt erachtet wurden.

Rußland.

Petersburg, 17. Dez. Rußland und Oesterreich haben ein Abkommen getroffen, wonach der Tarif für **Fleischtransporte** von Rußland nach Oesterreich herabgesetzt wird.

Bulgarien.

Sofia, 19. Dez. Gestern fand eine **Protestversammlung** gegen den **Orient-Bahnvertrag** statt, an welcher etwa 2000 Personen Theil nahmen. Nach der Versammlung sammelte sich die Menge vor dem Palais des Fürsten an, und aus ihrer Mitte wurden Rufe: „Nieder mit der Regierung, hoch der Fürst" laut. Bald darauf kam es zu **Zusammenstößen** mit der Polizei, wobei auf beiden Seiten einige Personen verletzt wurden.

Amerika.

Newyork, 18. Dez. Die hier befindlichen **Transportschiffe** „Mobile" und „Mohawk" erhielten Befehl, sich zur Abfahrt nach **Manila** via Suez bereit zu halten; jedes derselben soll 1800 Mann der nach Manila bestimmten Regimenter an Bord nehmen. Die übrigen sollen in San Francisco eingeschifft werden.

Washington, 17. Dez. **Pearson**, der gestern Ziegelsteine gegen die englische Botschaft warf, ist als irrsinnig erkannt und in eine Anstalt überführt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Dezember.

Wetteraussichten für Dienstag, 20. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Kälter, wolkig mit Sonnenschein, windig. Strichweise Niederschläge.

Die weitere Entwicklung Danzigs.

Schon seit lange ist der enge Festungsgürtel, welcher Danzig umspannt, und die damit verbundenen, durch das Rayongesetz gebotenen Beschränkungen als ein Hinderniß, das seiner weiteren Entwicklung entgegensteht, schwer empfunden worden. Jahre lang haben die Bemühungen gedauert, um dieses Hinderniß wenigstens theilweise zu beseitigen. Es ist in hohem Grade erfreulich, daß dieselben nicht vergeblich gewesen sind und daß man an maßgebender Stelle nach den letzten aus Berlin kommenden Nachrichten entschlossen ist, soweit es die Rücksichten auf die Landesvertheidigung zulassen, dieses Hinderniß wegzuräumen. Wie wir vor mehreren Tagen melden konnten, ist durch allerhöchste Ordre der Holm von den Rayonbeschränkungen befreit und dadurch für weitere industrielle Anlagen ein geeignetes Terrain gegeben. Auch auswärts hat dieser Fortschritt für die Entwicklung des Ostens Beachtung gefunden. So schreibt die „Köln. Ztg.":

„Nirgends ist im Osten eine Wasserstraße so gut gegeben für den billigen Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten zur Verarbeitung und zum Betriebe wie in Danzig. Danzig ist durch seine Lage in der Nähe der See an der Weichsel mit einer Fahrrinne von 7 Meter Tiefe berufen, der Centralpunkt der Industrie im Osten zu sein. Aus dieser Erkenntniß hat die Regierung dorthin das neue Polytechnikum gelegt und aus dieser Einsicht sind dort bereits zahlreiche industrielle Unternehmungen entstanden, die den ganzen Raum zwischen Danzig und Neufahrwasser auf dem linken Ufer der Weichsel einnehmen. Zu erwähnen ist neben der kaiserlichen Werft die große Schiffswerft von F. Schichau, die Waggonfabrik, die nordischen Elektricitätswerke, Zuckerraffinerie, Kesselschmiede. Damit war aber auch der Raum für alle diejenigen Unternehmungen erschöpft, welche auf die Lage an der Weichsel und auf den Bezug von Waaren zu Wasser angewiesen sind. Und dies dürfte wohl unbestritten der größere und wichtigere Theil sein, denn das rechte Ufer der Weichsel, der sog. „Holm", eine große Bodenfläche, die durch ihre hervorragende Lage für großgewerbliche Betriebe, für Wohnzwecke, für Werft- und Hafen-Anlagen wie geschaffen ist, war leider dem Privat-Unternehmen entzogen, weil es mit Befestigungen besetzt und, soweit in Privatbesitz befindlich, durch Rayonbeschränkungen der Ausnutzung entzogen ist. Dieser Uebelstand, der bisher die Entwicklung der Stadt Danzig nicht nur in industrieller, sondern auch in commerzieller Beziehung schwer hemmte, ist durch allerhöchste Cabinetsordre beseitigt. Dieser Entschluß, der von neuem Zeugniß von der zielbewußten Fürsorge des Kaisers für den Osten ablegt, ist freudig in Danzig begrüßt worden, und es besteht, wie wir hören, die Absicht, durch Eisenbahnverbindungen auf dem rechten Ufer und durch Wasserbauten den „Holm" in hervorragender Weise für gewerbliche Zwecke vorzubereiten."

Ein Erfolg verheißender Anfang ist gemacht. Wir zweifeln nicht daran, daß weitere Schritte folgen werden.

* **[Sturmwarnung.]** Gestern Abend 11 Uhr traf hier folgendes Telegramm der Seewarte ein: Ein tiefes Minimum befindet sich über Nordnorwegen, ein Theilminimum über der südöstlichen Ostsee. Die Gefahr stürmischer Winde aus westlichen Richtungen ist wahrscheinlich. — Bei uns war der Sturm diesmal der Warnung etwas vorausgeeilt, da er schon von den frühen Abendstunden an recht kräftig aus West und Nordwest wehte. Gegen 9 Uhr Abends hatte er das Wasser der todten Weichsel und der Mottlau wieder bis an den Rand der niedrigeren Uferstrecken aufgestaut.

* **[Weihnachtsmarkt.]** Der diesjährige Weihnachtsmarkt findet in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember statt und zwar für Weihnachtsbäume auf dem Heumarkt, Wallgelände und an der Markthalle, für Pfefferkuchen etc. auf dem Erdbeermarkt und Holzmarkt, für verschiedene andere Verkaufsartikel auf dem Holzmarkt.

* **[Zu den Weihnachtsfeiertagen.]** Die Beschäftigung von Gesellen, Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern aller Art ist in Fabriken, Werkstätten, Ziegeleien, Werften und auf Bauten an beiden Weihnachtsfeiertagen in der Regel nicht gestattet. Insbesondere haben auch die vom Bundesrath für gewisse Gewerbebetriebe, z. B. für Zucker- und Spiritus-Raffinerien, Brauereien etc. zugelassenen Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit zum größten Theile keine Geltung. Als Ausnahme sind u. a. folgende Arbeiten zugelassen:

in **Blumenbindereien** während der Verkehrsstunden und eine Stunde vorher, also in Danzig am ersten Feiertage von 6½ bis 9½ Uhr Vormittags, am zweiten Feiertage desgleichen und von 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags;

im **Fleischergewerbe** an beiden Feiertagen während je drei Stunden vor dem Hauptgottesdienste, in Danzig vor 9½ Uhr Vormittags;

im **Barbier- und Friseurgewerbe** an beiden Feiertagen bis 2 Uhr Nachmittags, außerdem Theaterarbeiten;

in **photographischen Anstalten** nur am zweiten Feiertage während fünf Stunden vor drei Uhr Nachmittags;

in **Bierbrauereien, Eisfabriken und Molkereien** Arbeiten zur Versorgung der Kundschaft mit Bier, Roheis und Molkereiproducten während der für den Handel hiermit freigegebenen Stunden;

für **Schneiderei, Schuhmacherei etc.** an beiden Feiertagen die Ablieferung bestellter Arbeit vor dem Hauptgottesdienste (in Danzig also vor 9½ Uhr Vormittags).

Im **Handelsgewerbe** ist in Danzig — abgesehen von der Zeitungsspedition — am ersten Feiertage nur der stehende Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier von 7½ bis 9½ Uhr Vormittags, der stehende Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch- und Wurst von 5 bis 9½ Uhr Vormittags und von 11½ bis 12 Uhr Mittags, der stehende Milchhandel ebenso und noch von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, der ambulante Milchhandel bis 9½ Uhr Vormittags und von 3½ bis 5½ Uhr Nachmittags, endlich der Handel mit Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln auf öffentlichen Straßen etc. sowie im Wandergewerbe-Betriebe bis 9½ Uhr Vormittags gestattet.

Der zweite Feiertag gilt ebenso wie der Neujahrstag bezüglich der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe als gewöhnlicher Sonntag, also ohne besondere Ausnahmebestimmungen.

* **[Lustbarkeiten.]** Am Vorabende des Weihnachtsfestes, also am Sonnabend, den 24. d. Mts., dürfen nach der für die ganze Provinz Westpreußen giltigen Verordnung des Herrn Oberpräsidenten über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage Tanzmusiken, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten, und zwar auch solche privaten Charakters oder in sogenannten geschlossenen Gesellschaften, nicht stattfinden.

* **[Sonntagsverkehr.]** Am gestrigen Sonntage sind auf der Strecke Danzig-Zoppot **6899** Fahrkarten verkauft worden, und zwar in Danzig 2628, in Langfuhr 1158, in Oliva 685, in Zoppot 943, in Neuschottland 164, in Brösen 379, in Neufahrwasser 942.

* **[Ausdehnung des Fernsprechbetriebes auf dem flachen Lande.]** Für das nächste Jahr ist eine erhebliche Erweiterung des Fernsprechnetzes seitens der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Aussicht genommen. Die kleinen Städte und das flache Land besitzen Fernsprechanlagen so gut wie gar nicht. Künftig soll den Bewohnern der kleinen Städte und des flachen Landes in erweitertem Umfange Gelegenheit zum Fernsprechverkehr mit den für sie wichtigen Orten verschafft werden, damit auch sie an den Vortheilen, die der Fernsprecher namentlich für das Erwerbsleben bietet, Theil nehmen. Eine Anzahl kleinerer Städte unserer Provinz, bei welchen das Bedürfniß nach einer Fernsprecheinrichtung mit den für ihr Erwerbsleben besonders in Betracht kommenden Städten Danzig, Graudenz, Thorn, Bromberg sich geltend gemacht hat, hat somit Aussicht, diese Anlagen im nächsten Jahre zu erhalten.

* **[Der Bund der Landwirthe]** arbeitet in Pommern gerade so, als ob schon in nächster Zeit Wahlen für den Reichstag bevorständen. Aus der letzten Nummer des Bundesorgans für Pommern ersehen wir, daß im Kreise Greifenhagen in der Zeit vom 16. bis 22. Dezember 14 Versammlungen und im Kreise Regenwalde in der Zeit vom 17. bis 28. Dezember dreizehn, im Kreise Greifenberg zehn Versammlungen stattfinden. Bemerkenswerth ist, daß in der Ankündigung des Herrn v. Wangenheim, Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, die Mittheilung enthalten ist, daß die Versammlungen in Weitzel und in Claushagen im Schulhause stattfinden werden! Hoffentlich werden nun auch für liberale Versammlungen die Schulhäuser eingeräumt werden.

* **[Preußischer Landes-Krieger-Verband.]** In einer gestern im Josefshause abgehaltenen Sitzung, die von einigen 30 Herren, den Vorsitzenden und Delegirten der zum Bezirk 3 (Westpreußen) gehörigen Kriegervereine besucht war, wurde zum Beisitzer in den Vorstand des preußischen Landes-Krieger-Verbandes Herr Major a. D. Engel gewählt. Nach der Sitzung vereinigten sich die Herren zu einem Mittagessen im Hotel „Danziger Hof".

* **[Danziger Lehrerverein.]** Die Vereinsversammlung des Danziger Lehrervereins wurde vorgestern Abend 6 Uhr im „Kaiserhof" abgehalten. Herr Hauptlehrer Zürn referirte über das vom deutschen Lehrerverein gestellte Verbandsthema: „Welche Stellung nehmen wir der Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts für Knaben sowie des Haushaltungs-Unterrichts für Mädchen in den Lehrplan der Volksschulen gegenüber ein?" Die Thesen, die Herr Zürn zu obigem Thema aufgestellt hatte, sind bereits mitgetheilt. Der vorgerückten Zeit halber kam nur der Theil A des Themas zum Vortrage und zur Berathung. Die zu diesem Theile von Herrn Zürn aufgestellten Thesen wurden nach recht lebhafter Debatte angenommen, während der Theil B vertagt wurde. Es wurde ferner in der Versammlung beschlossen, das nächste Stiftungsfest des Danziger Lehrervereins am 11. Februar nächsten Jahres mit Damen zu feiern. Auch wird geplant, am Dienstag, den 20. d. Mts., der elektrischen Centrale einen Besuch abzustatten, zu welchem Zwecke eine Liste in der Sitzung circulirte. Für die Collegen, die am 20. der Ferien halber nicht Theil nehmen können, wird ein Besuch nach Neujahr geplant.

* **[Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe.]** Die Versammlung des westpreußischen Provinzialverbandes des Bundes der Landwirthe, welche vorgestern Nachmittag unter dem Vorsitze der Herrn v. Oldenburg-Januschau im großen Saale des Schützenhauses abgehalten wurde, war, obwohl der neue Vorsitzende des Bundes Herr v. Wangenheim sich zum ersten Male den hiesigen Mitgliedern vorstellte, erheblich schwächer besucht, wie ähnliche Versammlungen in früheren Jahren. Während sonst der Saal kaum ausreichte, um die Zahl der Erschienenen zu fassen, blieb vorgestern die Hälfte des Saales leer. Einen beträchtlichen Theil der Verhandlungen nahm die Erörterung über die letzten **Landtagswahlen**, namentlich über die Wahlen in dem Wahlkreise **Konitz-Schlochau-Tuchel** ein. Die Verhandlung endete mit einem Siege des Provinzialvorstandes über die Gegner seiner Handlungsweise innerhalb des Bundes, indem die Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen eine Resolution annahm, in welcher ausgesprochen wurde, daß die Versammlung mit dem Verhalten des Vorstandes in allen Punkten einverstanden sei. Ueber die Verhandlungen dieser Versammlung geht uns folgender Bericht zu:

Die Versammlung wurde von Herrn v. Oldenburg mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, dann gedachte er des Ablebens des Fürsten Bismarck und des Todes des Herrn v. Plötz, der der Sache des Bundes bis zu seinem letzten Athemzuge gedient habe. Herr v. Plötz habe keine leichte Stellung gehabt, um so mehr müßte man dem Manne dankbar sein, der sich nicht gescheut habe, die schwere Erbschaft zu übernehmen.

Herr v. Wangenheim dankte für die freundlichen Worte und führte aus, der Entschluß, das Amt eines Vorsitzenden zu übernehmen, sei ihm nicht leicht geworden, er habe dieses Amt nicht aus Ehrgeiz, sondern aus Pflichtgefühl übernommen und werde sich bemühen, dasselbe im Geiste seines Vorgängers zu führen. Die Anwesenden würden ihn vielleicht schon aus den vorzüglichen Schilderungen kennen, die in den Zeitungen von ihm entworfen seien. Wer Rücksicht auf das nehmen wolle, was in der Presse über ihn geschrieben werde, der müsse auf eine Thätigkeit im öffentlichen Leben verzichten. Herr v. Wangenheim warf nunmehr einen Rückblick auf die Entstehung des Bundes und die Veranlassung seiner Gründung und vertheidigte den Bund und sich selbst auch gegen den Vorwurf, zu scharf vorgegangen zu sein. Man mußte mit den Ellenbogen um sich stoßen, sonst wäre es nicht vorwärts gegangen. Wir danken es Herrn v. Plötz, daß der Bund jetzt in ganz Deutschland eine Macht geworden ist, und können die Agitationsperiode nunmehr abschließen. Der Bund hat einen festen Besitzstand erworben, und es ist nunmehr unsere Aufgabe, auf die gesetzgeberischen Arbeiten einzuwirken. Der Redner erörterte dann die Nothwendigkeit, daß die deutsche Landwirthschaft in den Stand gesetzt werden müßte, hinreichend Fleisch und Getreide zu produciren, und führte aus, daß ein Volk nur dann regetehe könnte, wenn es seine Bedürfnisse an Brodnebstide selbst zu produciren im Stande sei. Wenn wir immer zu ruinösen Preisen produciren sollen, dann wollen wir lieber den socialen Zukunftsstaat wählen. Sollte die Landwirthschaft zu Grunde gerichtet worden sein, so würden nicht fünf Jahre vergehen, bis Deutschland von der Landkarte gestrichen sei. Wir wollen nicht bevorzugt werden, wir verlangen nur, daß wir in Deutschland ebenso behandelt werden, wie unsere Berufsgenossen in anderen Ländern. Die Zukunft der Industrie liege nicht im Export, sondern im Inlande. Man könne mit Sicherheit darauf rechnen, daß in nicht allzulanger Zeit die deutsche Industrie mit drei großen Factoren zu rechnen haben werde: mit dem pan amerikanischen Gebiet, mit Großbritannien und seinen Colonien und dem großen russischen Reiche. Alle diese Gebiete hätten die absolute Tendenz, sich in sich selbst abzuschließen. Er wolle nur wünschen, daß der gesunde Egoismus, der bei jenen Völkern herrscht, auch bei uns mehr zur Geltung kommt, und daß es dann auch hier in Deutschland heißt: Zuerst kommt der Deutsche selber und dann erst die anderen. Der Redner ging nunmehr auf die viel besprochenen drei Interpellationen ein, die beim Beginn der Session des Reichstages eingebracht werden sollten. Es sei den Interpellanten vorgeworfen worden, daß zwei von den Unterzeichnern parlamentarische „Füchse" waren, und daß man den dritten auch nicht recht leiden konnte. Es sei deshalb von den Dreien eine große Frechheit gewesen, eine derartige Interpellation einzubringen. Wir haben uns darüber keinen großen Kummer gemacht, denn wir verbanden mit unserer Interpellation einen ganz besonderen Zweck. Es herrsche die Tendenz, etwas müde zu werden in der Arbeit, denn der deutsche Bauer hat keine Lust, sich anhaltend am öffentlichen Leben zu betheiligen. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, darauf hinzuweisen, daß die großen wirthschaftlichen Fragen im Vordergrund stehen, und haben deshalb unsere Interpellation eingebracht. Als die Wahl zum Bundesvorsitzenden auf mich fiel, hieß es gleich, Wangenheim ist der Mann, der eine neue agrarische Partei bilden will. Das war sehr falsch, denn es würde die größte Thorheit gewesen sein, hätten wir noch eine neue Partei bilden wollen. Es ist uns ganz gleichgiltig, ob jemand, der denselben wirthschaftlichen Standpunkt vertritt wie wir, der conservativen, der freiconservativen oder der nationalliberalen Partei an-

gehört, ob er katholisch oder evangelisch ist. Wir wollen die wirthschaftliche Vereinigung gründen und dazu haben wir unsere Interpellation eingebracht. — Der Redner ging demnächst auf die Interpellation näher ein. Man werde ja Gelegenheit haben, sich am 10. Januar k. J. über diese Angelegenheit im Reichstage näher auszusprechen. Nur so viel wolle er heute sagen, daß die Berichte in der Presse über diese Sache „die unverschämteste Lügenfabrikation ist, die es jemals gegeben hat".

Auf das Verhältniß des Bundes zu den politischen Parteien eingehend, meinte der Redner, sowie der Bund undenkbar sei ohne conservative Grundlage, ebenso würden die Conservativen ohne den Bund nicht möglich sein, sie würden aus dem politischen Leben ausgestrichen werden. Er habe von seinem Wahlkreise den Auftrag bekommen, und es sei auch seine persönliche Absicht, die bestehende Verbindung mit der conservativen Partei aufrecht zu erhalten. Was die nationalliberale Partei anbetreffe, so vertrete diese im Westen die conservative Partei, die es dort nicht gebe. Er stehe deshalb auf dem Standpunkt, daß man mit diesen Männern zusammen arbeiten könne. Die (antisemitische) deutsch-sociale Reformpartei stehe im ganzen und großen auf demselben Standpunkt, wie der Bund der Landwirthe. Leider gäbe es aber bei dieser Partei viele Franctireurs, die ihre eigenen Wege gehen. Das Centrum nehme zur Zeit noch eine unklare Stellung ein. Es werde Aufgabe des Bundes sein, seine Ansichten auch in diese Partei hineinzutragen. Einem Zusammengehen würde sich nichts entgegenstellen. Jedenfalls müsse man Bedacht nehmen zu verhindern, daß wir das Centrum in die Arme der Polen oder der Freisinnigen treiben. Mit dem Freisinn und den Socialdemokraten sei ein Zusammenarbeiten ausgeschlossen. Was die Stellung des Bundes zur Regierung betrifft, so habe ich gute Beziehungen zu einem Theil der Herren Minister und ich werde bestrebt sein, diese guten Beziehungen aufrecht zu erhalten. Allerdings werde ich nicht den Ministern das Haus einlaufen. Der Redner beklagte hierauf den Einfluß der freisinnigen Presse. Der Freisinn würde nicht den geringsten Einfluß haben, wenn er nicht durch seine Presse so bedeutend unterstützt würde. Er ermahnte die Bundesmitglieder, dafür zu sorgen, daß an die Stelle der „Schundpresse" die „gute Presse" trete. Neuerdings sind Vorwürfe gegen unsere Presse erhoben worden wegen ihrer **Angriffe gegen den Herrn Oberpräsidenten v. Goßler.** Ich gebe zu, daß der Artikel in der Bundescorrespondenz sich nicht gerade durch seine gute Fassung auszeichnet, da er den Anschein erweckte, als wollten wir Herrn v. Goßler aus seiner Stellung verdrängen. Das hat uns natürlich vollständig fern gelegen, wir denken gar nicht daran, in die Rechte der Krone einzugreifen. Es sollte nur gesagt werden, weshalb wir es nicht für möglich halten, daß die landwirthschaftlichen Verhältnisse in der Provinz Westpreußen durch die künstliche Einführung der Industrie gehoben werden können. Wenn Sie glauben, daß die Getreidepreise dadurch gehoben würden, daß so und so viel Fabriken eingeführt werden, so täuschen Sie sich, denn die Statistik beweist, daß die Getreidepreise im Westen durchaus nicht höher sind, wie hier. Wohl aber würde nach Einführung der Industrie die Arbeiternoth, die jetzt schon sehr schwer auf den Landwirthen lastet, noch mehr gesteigert werden. Wir freuen uns, wenn die Industrie mit der Landwirthschaft zusammengeht, aber wir wollen Vorsicht üben, daß wir nicht unter der Bevorzugung der Industrie zu leiden haben. — Der Redner schloß mit der Aufforderung, die Anwesenden möchten fleißig mitarbeiten, worauf von der Versammlung ein Hoch auf ihn ausgebracht wurde.

Herr v. Oldenburg-Jauischau sprach über das Auftreten des Provinzialvorstandes und die Wahlbewegung, derenthalben er vielen Angriffen ausgesetzt gewesen sei, gegen die er sich vertheidigen wolle. Im Kreise Strasburg sei der Bund still gewesen, weil gesagt wurde, wenn der Landrath nicht gewählt werde, gehe der Wahlkreis verloren. Im Kreise Schlochau-Konitz-Tuchel sei dasselbe behauptet worden, daran haben wir nicht geglaubt, und der Erfolg hat uns Recht gegeben. Ich bin nicht Vorsitzender eines evangelischen Jünglingsvereins, ich habe dafür zu sorgen, daß möglichst viel Bundesmitglieder in das Parlament kommen. Was die Wahl in Marienburg-Elbing anbetreffe, so hätte es sich hier um die Wahl eines Landraths gehandelt. Er wolle seinen principiellen Standpunkt Beamtenkandidaturen gegenüber darlegen. Die Beamten sind dazu da, die Ansichten der Regierung zu vertreten. Wenn er Minister wäre, so wüßte er, was er zu thun hätte, wenn ihn ein Beamter an den Wagen fahren wollte. Wenn ein Beamter auch Mensch sein will, so lasse er sich nicht ins Parlament wählen, denn es sind doch nur wenige in der Lage, die letzten Consequenzen zu ziehen. Deshalb bin ich nicht für die Wahl eines Beamten, sondern habe empfohlen, einen Bundesbruder zu wählen. Was nun den Artikel gegen Herrn v. Goßler anbetrifft, so habe ich mit demselben nichts zu thun. Wenn ich es für nothwendig erachtet hätte, ihm entgegen zu treten, so wäre ich der Erste gewesen, der ihm das gesagt hätte. Es wäre die allergrößte Thorheit, wenn wir uns als Gegner der Industrie aufspielen wollten, denn es war ja doch die größte That des Fürsten Bismarck, daß er Industrie und Landwirthschaft zusammengebracht hat. So lange Private daran gehen, in unserer Provinz eine Industrie ins Leben zu rufen, habe ich keine Veranlassung, irgend etwas zu sagen, wenn aber staatliche Mittel zur Förderung der Industrie verwendet werden sollen, dann allerdings ist es Zeit, Herrn v. Goßler gegenüberzutreten. Herr v. Oldenburg erörterte darauf die von uns s. Z. mitgetheilte Differenz mit dem Redacteur des westpreußischen Bundesorganes und erklärte, daß in diesem Organ keine andere Anschauung vertreten werden dürfe, als diejenige, die er habe. „In meinem eigenen Blatte lasse ich mich nicht angreifen." Er sowohl wie Herr Bamberg-Stradem hätten ihre Mandate zur Verfügung gestellt, aber die Kreisvorsitzenden hätten den Rücktritt nicht angenommen.

Herr Dörksen-Wossitz theilte mit, daß die Kreisvorsitzenden einstimmig das Vorgehen des Vorstandes gebilligt hätten. Die Versammlung möge eine Resolution annehmen, in welcher sie sich auf den Standpunkt der Kreisvorsitzenden stellt. — Dann sprach Herr Major Röhrig-Wyschetzin über die Ziele des Bundes der Landwirthe und schloß mit einem Hoch auf die Herren v. Wangenheim und v. Oldenburg. — Herr Wendt (Kreis Schlochau) erklärte, eines der bei der Wahl in Konitz dissentirenden Mitglieder des Bundes gewesen sein und besprach die Sache in einer längeren Rede. Herr Flemming-Gr. Montau erklärte, daß die Mitglieder des Bundes im Kreise Marienburg Herrn Landrath v. Glasenapp lediglich aus lokalen Gründen aufgestellt hätten. Er zog dann gegen die Freisinnigen los, die verlangten, daß die Gutsbesitzer ihren Arbeitern Wohnungen bauen sollten. In den „Pesthöhlen Ostelbiens" sei kein Cholerafall vorgekommen wie in Hamburg. Wenn ein Arbeiter einmal ein Schwein in seine Wohnung nehme, so geschehe es deshalb, weil es für das Schwein im Stall zu kalt sei. Unter solchen Umständen würde ich auch Schweine in meine Wohnung nehmen. Ein Schwein ist reinlicher, wie mancher Mensch. Nachdem Herr v. Eckardstein unter großer Unruhe der Versammlung den Standpunkt der Conservativen im Wahlkreise Schlochau-Konitz-Tuchel vertheidigt hatte, ermahnte Herr Gropius-Hohenstein die Versammlung, nun endlich diese Angelegenheit fallen zu lassen, worauf dann die Resolution Dörksen angenommen wurde. — Die Versammlung wurde hierauf mit einem Hoch auf den Bund der Landwirthe geschlossen.

° **[Provinzial-Versammlung der Liberalen.]** Die früher mehrfach erwähnte Versammlung der Liberalen Westpreußens wird nunmehr, wie uns mitgetheilt wird, definitiv am 8. Januar 1899, Vormittags, in Thorn im Artushof stattfinden. Die von Mitgliedern der Nationalliberalen, freisinnigen Vereinigung und freisinnigen Volkspartei unterzeichnete Einladung wird demnächst veröffentlicht werden. Zur Verhandlung kommen folgende Themata:

1) Die Nothwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der Liberalen unserer Provinz.
2) Der Bund der Landwirthe und die Handelsverträge mit besonderer Berücksichtigung unserer Provinz.
3) Die Hebung der Industrie in Westpreußen.
4) Die Kanalbauten und die Uebertragung der Wasserbausachen auf das Landwirthschafts-Ministerium.

Alle die Versammlung betreffenden Nachrichten und Wünsche sind an Herrn G. Rawitzki in Thorn zu richten.

* **[Westpreußische Aerztekammer.]** Im Saale des Landeshauses hielt die westpreußische Aerztekammer heute Vormittag eine Sitzung ab, der auch Herr Oberpräsident v. Goßler eine Zeit lang beiwohnte. Nach der Sitzung vereinigten sich die Herren zu einem Festmahl im Rathsweinkeller.

○ **[Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes.]** In der Sonnabend-Sitzung — der letzten in diesem Jahr — theilte der Vorsitzende Herr Hein mit, daß ihm von hiesigen Damen und Herren Zuwendungen von im ganzen rund 100 Mk. zu Unterstützungszwecken gemacht worden seien. Was Noth sei, das habe er an seinem eigenen Leibe erfahren, als er — schwerverwundet — die ganze Nacht vom 16. zum 17. August 1870 auf dem Schlachtfelde von Mars-la-Tour unter Todten und Sterbenden campirt habe; es sei ihm daher eine Herzensfreude, ein rechtes Weihnachtsglück, die genannten 100 Mk. zur Linderung der Noth derjenigen, die für Alldeutschland 1870 ihr Leben einsetzten, zur Verfügung zu haben; übrigens sei die Gaben-Sammlung noch nicht abgeschlossen, noch täglich gingen Spenden bei ihm ein. Redner dankte schließlich allen freundlichen Spenderinnen und Spendern und brachte ein Hoch auf dieselben aus. Unter dem Jubel der Versammlung constatirte sodann der Vorsitzende, daß nach den vorliegenden Preßberichten innerhalb der deutschen Bundesregierungen die Absicht besteht, allen denjenigen Inhabern des Eisernen Kreuzes, die sich in unzureichender Vermögenslage befinden, durch Gewährung eines Ehrensoldes einen sorgenfreien Lebensabend zu bereiten. Die Verwirklichung dieser Absicht dürfte aber noch geraume Zeit andauern; es soll daher, um für Unterstützungen reichlichere Mittel flüssig zu machen, Anfang Januar im großen Festsaal des Hotels „Danziger Hof" eine große **Wohlthätigkeits-Vorstellung** stattfinden, deren Ueberschuß bedürftigen Mitgliedern event. deren Wittwen und Waisen zu gute kommen soll. Am 22. k. M. findet die alljährliche Verbands-Delegirten-Versammlung statt.

* **[Männer-Turn-Verein.]** Am Sonnabend Abend hielt der Verein in seinem Vereinshause unter dem Vorsitze des Herrn Ofenfabrikanten Wiesenberg seine 30. Generalversammlung ab, in der eine Statutenänderung vorgenommen wurde. Es wurde folgender Statuten-Paragraph beschlossen: „Der Vorstand wird in der im Dezember anzuberaumenden General-Versammlung auf zwei Jahre durch Stimmzettel mit absoluter Majorität gewählt. Von dem Vorstande scheidet alljährlich die Hälfte aus, ist jedoch wieder wählbar. Die Reihenfolge des Ausscheidens wird das erste Mal durch das Loos, demnächst durch das Dienstalter bestimmt." — An diese Versammlung schloß sich eine ordentliche General-Versammlung, in der zunächst der Etat für das folgende Jahr in Einnahme und Ausgabe auf 800 Mk. festgesetzt wurde. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: **Wiesenberg** (erster Vorsitzender), **Wilhelm Briege** (Turnwart), **Freimann** (Schriftwart), **Lemke** (Zeugwart), **Zander** und **Mielke** (Beisitzer), **Jansson** und **Schindler** (Revisoren). Schließlich machte der Vorsitzende noch bekannt, daß der Verein am 31. d. Mts. im Saale des Bildungsvereinshauses ein Sylvester-Vergnügen veranstaltet.

* **[Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen.]** Zur Theilnahme an der am 20. d. Mts. in Berlin stattfindenden Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen haben sich als Vertreter der hiesigen Eisenbahndirection die Herren Präsident Thomé und Regierungsrath Flogerzy gestern nach Berlin begeben.

△ **[Gau-Vorturnerstunde.]** In Graudenz fand am gestrigen Sonntage in der neu erbauten Turnhalle die letzte diesjährige Gau-Vorturnerstunde des Unter-Weichselgaues unter Leitung des Herrn Gauturnwarts Fentzloff-Danzig statt. Vertreten waren folgende Orte bezw. Vereine: Danzig (nur Turn- und Fechtverein) mit 7 Mitgliedern, Elbing 2, Riesenburg 2, Rosenberg 1, Marienburg 1, Zoppot 1, Marienwerder 2, Graudenz (Männer-Turnverein) 2. Nachmittags 2 Uhr begannen die Uebungen, die in Geräth- und Kürturnen bestanden und ca. zwei Stunden in Anspruch nahmen. Nach einem gemüthlichen Beisammensein mit den Graudenzer Genossen traten unsere Danziger Turner gegen Abend die Heimreise an.

* **[Weihnachtsbescherung.]** Auch in unserer Vorstadt Langfuhr besteht einer der über Deutschland, Oesterreich und die Schweiz verbreiteten Ordensverbände, deren Tendenz ist, fröhliche Geselligkeit und Wohlthätigkeit zu pflegen. Wie alljährlich hat auch in diesem Jahr der Langfuhrer Verband vorgestern eine Weihnachtsbescherung veranstaltet, in welcher 20 arme Kinder mit Chocolade und Kuchen bewirthet und neu eingekleidet wurden. Der Rest des Abends wurde dann nach hergebrachter Sitte der Geselligkeit gewidmet.

* **[Zum Weihnachtsfest im Diakonissen-Krankenhause.]** Aus der Monatsschrift des Danziger Diakonissenhauses für Dezember geben wir auf Wunsch folgende Zeilen wieder: Weihnachten naht und jeder weiß, welche Fülle von Segen von diesem Feste auf die ganze Menschheit ausströmt. Wie ist es doch den Herzen Bedürfniß geworden, an diesem Freudentage einander zu beschenken und wie viele unter unseren 177 Kranken sind nun in unserem Hause, die dieser Freude verlustig gehen würden, wenn wir nicht wieder bitten: „Helft uns!" Wie viele von ihren Familien getrennte Väter und Mütter, wie viel einsame Herzen und wie viel Kinder sind hier im Hause, alle, alle krank und wissend, wenn sich der nie versiegende Quell der Nächstenliebe ihrer nicht annimmt, dann deckt sich ihnen kein Tischchen und erfreut sie auf ihrem Krankenlager. Unsere 29 Kinder lernen schon eifrig Weihnachtslieder und die Adventslichter in unserem Hause lassen ihre Augen schon erwartungsvoll heller strahlen — wer hilft uns, ihnen allen eine Freude bereiten?"

* **[Zum Fernsprechverkehr.]** Vom 1. Januar 1899 ab werden — wie die hiesige kais. Oberpostdirection uns mitzutheilen ersucht — versuchsweise Anmeldungen für Doppelgespräche von 6 Minuten Dauer im Fernsprechverkehr zugelassen. Zwischen denselben Correspondenten ist ein länger als zwei Einheiten dauerndes Gespräch nur dann statthaft, wenn vor oder während dieser Zeit keine weitere Anmeldung erfolgt ist. Die neue Bestimmung tritt zunächst nur für den Verkehr innerhalb des Reichs-Telegraphengebietes in Kraft.

* **[Neues Sommertheater-Etablissement.]** Wie wir hören, steht die Höcherl-Actienbrauerei in Culm, welche bekanntlich ihr hiesiges Etablissement zum „Freundschaftlichen Garten" an das Diakonissenkrankenhaus verkauft hat, mit dem Inhaber des Café Behrs am Olivaerthor behufs Ankaufs desselben in Unterhandlung. Der Kaufpreis soll ca. 170 000 Mk. betragen.

* **[Neues Restaurant.]** Herr Traiteur Julius Paleschke, Pächter des „Junkerhof", hat das Grundstück Hundegasse Nr. 92 — früher „Bürgerbräu" — für den Preis von 116 500 Mk. käuflich erworben und hat dasselbe durch umfangreiche Baulichkeiten zu einem geräumigen und eleganten Restaurant eingerichtet.

t. **[Strafkammer.]** Der Zusammenstoß eines elektrischen Motorwagens mit einem Bierwagen, über den wir am 15. August zu berichten hatten, fand vorgestern Nachmittag vor der Strafkammer sein Nachspiel. Der Wagenführer der elektrischen Straßenbahn August Patschull aus Danzig war angeklagt, durch Fahrlässigkeit die Gefährdung eines Bahntransportes verursacht zu haben. Der Vorfall hatte sich nach dem Ergebniß der Verhandlung folgendermaßen zugetragen: Der 11½ Uhr Nachts fällige Zug der elektrischen Straßenbahn Langenmarkt-Langfuhr war zur festgesetzten Zeit abgefahren, passirte also kurz vor 12 Uhr Langfuhr. An der Stelle, wo der Ahornweg in die Hauptstraße einmündet, stieß der Motorwagen in voller Fahrt auf einen Wagen der Bierbrauerei von Tetzlaff. Derselbe war beladen mit leeren Fässern und 4 Kisten Flaschenbier. Auf demselben befanden sich der Bierfahrer Söhnke und der Arbeiter August Temp. Temp lenkte die Pferde, während S. hinten auf dem Wagen mit dem Rücken ihm zugewandt saß. Im Schritt kamen sie, sich unterhaltend, durch den Kastanienweg nach dem Ahornweg. Beim Einbiegen des ca. 5 Meter langen Bierwagens in die Hauptstraße will nun Temp weder ein Läuten gehört noch das Licht am Motorwagen bemerkt haben, während der hinten sitzende Söhnke seinem Genossen noch: „Fahr zu" zugerufen hat, weil er den herankommenden Wagen bemerkt hatte. Der Bierwagen wurde umgeworfen und gleich dem Motorwagen arg beschädigt. Temp sowohl wie Söhnke erhielten bei dem Zusammenstoß schwere Verletzungen an Kopf und Rücken; ersterer hat drei Wochen, letzterer vier Wochen im Lazareth gelegen. Der Angeklagte, der mit seinem Genossen Krüger den Dienst auf dem Motorwagen versah, will weder zu schnell gefahren sein, noch habe er beim Losfahren das Läuten vergessen, was ihm auch durch den, im Wagen anwesenden Herrn Commerzienrath Berger bestätigt wurde. Die Staatsanwaltschaft berief sich auf die Polizeiverordnung, die bestimme, daß an allen Straßenkreuzungen und Straßenecken die Wagenführer der Motorwagen zu läuten hätten. Die Fahrlässigkeit des Angeklagten bestehe darin, daß er wohl 80 bis 100 Meter vorher, aber nicht an der Straßenkreuzung geklingelt hätte. Der Vertheidiger des Angeklagten behauptete dem gegenüber, daß es sich hier weder um eine Straßenkreuzung noch um eine Straßenecke handle, sondern um eine Straßenmündung. Die Polizeiverordnung unterscheide darin sehr genau, denn sonst könnten die Wagenführer in der Stadt Danzig beständig läuten. Der Angeklagte hätte auch in so später Abendstunde kein aus der sonst leeren Straße kommendes Fuhrwerk vermuthen können. Der Motorwagen mache Geräusch, so daß ein langsam herankommender Wagen nicht zu hören sei. Die alleinige Schuld treffe die Bierfahrer, die in der Dunkelheit den hell erleuchteten Motorwagen hätten sehen müssen. Die Staatsanwaltschaft widersprach der Auslegung des Vertheidigers in Betreff der Straßenkreuzung und -Mündung. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht der Staatsanwaltschaft an und verurtheilte den Angeklagten zu 30 Mk. Geldstrafe.

Eine interessante **Diebstahlsgeschichte**, die s. Zt. viel von sich reden gemacht, spielte sich dann vor dem Gerichtshofe ab. Wegen Einbruchsdiebstahls befand sich der Arbeiter Otto Bendig und wegen Hehlerei die unverehelichte Kellnerin Johanna Gensemeyer auf der Anklagebank. Bendig, der eine Zeit lang Hausknecht bei Herrn Möbelfabrikanten Gohrband gewesen war, hatte sich am 13. Juli d. Js. in das Haus des Herrn Gohrband (3. Damm Nr. 2) eingeschlichen und mittels Einsteigens in einen verschlossenen Raum und Erbrechens eines ebenfalls verschlossenen Behälters **3410,50 Mk.** baares Geld und außerdem eine Anzahl in Leder eingewickelter Werthpapiere gestohlen. In Gemeinschaft mit der unverehelichten Gensemeyer hat Bendig einen Theil des Geldes hierselbst in einem Gastlokal an der Langen Brücke, wo er die Gensemeyer kennen gelernt haben will, verbracht, ihr dann Geschenke gemacht und mit ihr erst eine Spazierfahrt nach Zoppot und später nach Graudenz unternommen, wo er nebst seiner Reisebegleiterin verhaftet wurde. Im vorgestrigen Verhandlungstermin war Bendig im großen Ganzen geständig. Er hatte, wie er angab, den Entschluß gefaßt, seinen Arbeitgeber, bei dem er sechs Wochen lang Hausdiener war, zu bestehlen; sich daher am 13. Juli, Abends, in das Haus eingeschlichen, in der Schlafstube das Fenster eingedrückt, um in diese einzusteigen, und mittels eines Stemmeisens ein Pult geöffnet und dessen Inhalt herausgenommen. Das baare Geld habe er zu sich genommen und die im Pult befindlich gewesenen Werthpapiere verbrannt. Mit der Kellnerin Gensemeyer, der er hier in Danzig u. a. eine Uhr und Kette geschenkt habe, sei er nach Graudenz gefahren und habe drei Tage lang bei deren Mutter gewohnt, wofür er 60 Mk. bezahlt habe. Am Sonntag, 17. Juli, sei er im Restaurant im Stadtwalde gewesen und dort wegen seines luxuriösen Auftretens in Verdacht gekommen, zumal er auch noch zwei Soldaten je 20 Mk. geschenkt habe. Als ein Polizeibeamter ihn verhaften wollte und ihn veranlaßte, in eine bereit stehende Droschke zu steigen, sei er entflohen, bald darauf jedoch ergriffen worden. Den Rest des gestohlenen Geldes will Bendig im Stadtwalde vergraben haben, er könne sich indessen nicht mehr auf die betreffende Stelle besinnen. Unter polizeilicher Bewachung habe er wiederholt die Stelle im Walde gesucht, indessen vergeblich. Das Geld ist bis heute noch nicht gefunden. — Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Bendig, der schon mehrfach vorbestraft ist, eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren und Ehrverlust auf 7 Jahre und gegen die p. Gensemeyer wegen Hehlerei eine einjährige Gefängnißstrafe. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof den Bendig zu 5jähriger Zuchthausstrafe und Zulassung der Stellung unter Polizeiaufsicht, sprach indessen die Gensemeyer von der Anklage der Hehlerei frei, da ihr nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie um den Diebstahl gewußt hat.

t. **[„Hazardspiel."]** Der Gastwirth Karl Heidt aus Praust war heute vor der Berufungsstrafkammer angeklagt, sich dadurch des strafbaren Eigennutzes schuldig gemacht zu haben, daß er in seinem Gastlokal das „Moschspiel" gestattet hat, wofür er in erster Instanz vom Schöffengericht zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt war. Zum Moschspiel gehören 32 Karten, die unter drei bis vier Mitspieler derart vertheilt werden, daß jeder der Mitspieler 5 Karten erhält. Der Geber macht die letzte Karte zum Trumpf. Dieser setzt auch Geld ein. In diesem Falle wurde bis 25 Pfennig eingesetzt. Jeder ist berechtigt, einige schlechte Karten wegzulegen, dafür aus den übrigbleibenden sich Ersatz vom Geber auszubitten. Bei vier Spielern muß Trumpf zuerst ausgespielt werden. Bedient muß werden, eventl. wird „gestochen". Es liegt aber in jedes Mitspielers Belieben, bei jedem einzelnen Spiel mitzugehen, d. h. mitzuspielen, oder sich am Spiel überhaupt nicht zu betheiligen. Nach der Anzahl der Stiche wird der Einsatz dann vertheilt. Die Vertheidigung bestritt erstens, daß das Spiel ein Glücksspiel im Sinne des Gesetzes sei, zweitens, daß der Angeklagte das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt habe und drittens, daß auch aus der Höhe des Einsatzes von 25 Pfg. ein Glücksspiel nicht gefolgert werden könne. Der Gerichtshof schloß sich ihrer Auffassung an und erkannte auf Freisprechung.

* **[Feuer.]** Auf bisher unaufgeklärte Weise entstand gestern Vormittag auf dem Boden der Cantine der Husaren-Kaserne in Langfuhr Feuer und nur dem thatkräftigen Eingreifen der Husaren- und Train-Feuerspritzen ist es zu verdanken, daß eine größere Ausdehnung des Brandes verhindert wurde. Als die Langfuhrer Spritze, welche auch alarmirt worden war, an der Brandstelle eintraf, war das Feuer bereits gelöscht und es beschränkte sich die Thätigkeit der Bedienungsmannschaften dieser Spritze nur auf Aufräumungsarbeiten. Der Dachstuhl des Cantinengebäudes ist theilweise zerstört, die auf dem Boden lagernden Cigarren- etc. Vorräthe und Bekleidungsstücke des Cantinenpächters sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden.

Ein zweites Feuer war dann noch gestern Abend in Langfuhr in der Hauptstraße Nr. 76 entstanden, das von der Langfuhrer und der irrthümlich hinzugerufenen hiesigen Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde. Ferner wurde gestern Abend ein unbedeutender Schornsteinbrand in dem Hause Knüppelgasse Nr. 2 sehr bald gelöscht.

Ferner wurde die Feuerwehr am Sonnabend Nachmittag nach dem Hause Jungstädtische Gasse Nr. 4 gerufen, woselbst ein unbedeutendes Feuer, das in Folge Explodirens einer Lampe entstanden war, sehr bald gelöscht wurde. — Später mußte die Wehr nach dem Grundstück Kohlenmarkt Nr. 6 ausrücken. In einem dort befindlichen Keller war Stroh, Verpackungsmaterial und einige Kisten in Brand gerathen. Die Wehr gab ununterbrochen Wasser in den mit Qualm angefüllten Keller und hatte etwa eine Stunde zu thun, ehe das Feuer vollständig beseitigt war.

§ **[Messerstechereien.]** Der 16 Jahre alte Sohn des Bildhauers Franz von hier wurde gestern in der Bischofsgasse durch einige Messerstiche namentlich am rechten Arm verletzt. Desgleichen der Arbeiter Paul Brandt von hier am Dominikanerplatz und der Arbeiter Schafranski in einem Lokal auf dem Kohlenmarkt.

* **[Ertrunken.]** In der Nähe des am Packhofe liegenden Dampfers „Warschau" fiel gestern Abend eine bisher unbekannt gebliebene männliche Persönlichkeit in die Mottlau und ertrank. Es wurden Hilferufe gehört und die nöthigen Rettungsversuche angestellt, die indessen fruchtlos waren. Die Leiche des Ertrunkenen war auch bis heute Mittags noch nicht aufgefunden.

§ **[Unfälle.]** Der Lithographenlehrling Johannes Schmidt glitt am Sonnabend Abend auf dem Trottoir aus und erlitt dabei einen Beinbruch. — Der Schlosser Hermann Bobinski fiel auf der kais. Werft so unglücklich über einen Gegenstand, daß er ebenfalls einen Unterschenkelbruch erlitt. Beide Verletzten wurden per Fuhrwerk nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht, woselbst ihre Aufnahme erfolgte.

Aus den Provinzen.

y. **Putzig,** 18. Dez. In Folge des heftigen Sturmes der vergangenen Woche sind zwischen Karwenbruch und Dembeck etwa **500 Meter** Düne und der dahinter liegende, theils dem Fiscus, theils der Gemeinde Karwenbruch gehörige **Wald von der See weggerissen worden.** Die Ortschaften Karwen, Karwenbruch und Dembeck sind theilweise, die zu denselben gehörenden Ländereien vollständig überfluthet. Viele Wintersaaten sind durch Versandung zerstört.

y. **Thorn,** 18. Dez. Ein **erhebliches Feuer** wüthete gestern Abend auf der Bromberger Vorstadt. In der in der Bromberger Straße belegenen Pastor'schen Villa war im Dachgeschoß durch Explosion eines Ofens ein Brand entstanden, der sich über den oberen Theil des ganzen Gebäudes verbreitete und von der Feuerwehr erst in zwei Stunden gedämpft wurde. In der Villa wohnten die Herren Oberbürgermeister Dr. Kohli und Holzhändler Meyer. Beide haben an ihrem Mobiliar erheblichen Schaden erlitten.

m **Neumark,** 16. Dez. Heute früh **ertrank** beim Wasserfahren zur Fabrikation der **Essigfabrikant Max Littmann** in der Drewenz. In Folge des eingetretenen Frostes und Schneefalls war der abschüssige Weg zur Drewenz glatt geworden; beim scharfen Einfahren ins Wasser rutschte das Faß vom Wagen und warf den L. in den Fluß. Die scharfe Strömung nahm sowohl ihn als Pferde und Wagen mit. Letztere wurden etwa 50 Meter stromabwärts herausgezogen, Littmann war jedoch in den Fluthen versunken und ist bis heute Abend noch nicht aufgefunden worden.

Frauenburg, 17. Dezember. Heute wurde hier der Domherr **Professor Dr. Hippler** (62 Jahre alt), als er die Messe celebrirte, von einem **Schlaganfall betroffen und starb in der Kirche.**

Neustettin, 19. Dezember. Heute Nacht ist hier der einzige Millionär unserer Stadt, Rentier **Huth, am Herzschlag gestorben.**

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Sonntag Abend beendete Fräul. **Barkany** ihr erfolgreiches Gastspiel, indem sie sich von dem hiesigen Publikum in nicht weniger als drei Rollen verabschiedete. Der Einacter „Wenn Frauen reden" und das Drama „Francillon" haben wir schon besprochen, als dritte Rolle hatte Fräul. Barkany die Jane Eyre in dem Wortspiel „Die Waise aus Lowood" gewählt. Nachdem wir am Freitag das Rautendelein von ihr gesehen hatten, war nicht daran zu zweifeln, daß es ihr vortrefflich gelingen werde, auch den 16jährigen Backfisch in seiner äußeren Erscheinung glücklich zu verkörpern. Daß sie das leidenschaftliche Temperament der Jane Eyre zur vollsten Geltung bringen würde, versteht sich eigentlich von selbst. Das Haus war bis zum letzten Platz gefüllt und die gefeierte Künstlerin wurde mit Beifall und Blumen fast überschüttet.

Vermischtes.

* **[Seltsames Bittgesuch.]** Was man dem deutschen Kaiser alles glaubt zumuthen zu dürfen, beweist folgende amüsante Episode: Ein Unteroffizier der Garnison Sprottau hatte mit einem Mädchen des dortigen Kreises ein Liebesverhältniß angeknüpft. Die Braut, die vermuthlich über die Wandelbarkeit jenes bekannten Refrains: „Ja, treu ist die Soldatenliebe" bereits Erfahrungen gesammelt zu haben scheint, wollte nun so schnell wie möglich in den unbestrittenen und festen Besitz des Marsjüngers kommen. Ohne Wissen des Bräutigams schrieb sie einen von Liebe zu ihrem Schatz überfließenden Brief an den Kaiser und bat diesen inständigst, ihren Herzallerliebsten zum Wachtmeister befördern und ihm die Heirathserlaubniß senden zu wollen. Dieses Gesuch ist nun aus dem Militärcabinet mit der Randbemerkung zurückgekommen, daß der Bitte aus dienstlichen Gründen nicht entsprochen werden könne. Der Unteroffizier, dem von diesem Vorfall von seinem Vorgesetzten Mittheilung gemacht worden ist, soll über den resoluten Charakter seiner Braut nicht sonderlich erbaut sein und sich demzufolge mit Gedanken des Rücktritts aus diesem civilen „Dienstverhältniß" tragen.

* **[Der Rasirrecord.]** Ein merkwürdiger Wettkampf fand dieser Tage zu London im Whitechapel-Viertel zwischen zwei Barbieren, einem Italiener und einem Engländer, statt. Die beiden Figaros, die Nachbarn und in Folge dessen Feinde sind, forderten einander zu einem entscheidenden Kampfe heraus; es sollte endgiltig festgestellt werden, wer von beiden am schnellsten einen Bart rasiren könne. Zwölf gutmüthige Bartbesitzer boten sich als „Versuchskaninchen" an. Der Italiener rasirte die ersten sechs in 4 Minuten und 33 Secunden, der Engländer rasirte die anderen in 8 Minuten

und 54 Secunden. Der letztere hatte also gesiegt, mit einem Vorsprung von 39 Secunden. Aber der Italiener hatte den Trost, einen seiner Kunden in 35 Secunden rasirt zu haben, was der andere nicht fertig brachte.

Stralsund, 19. Dezember. In dem Seebade Zinnowitz zertrümmerte der **Sturm den Neubau des Grand Hotels.** Zwei Menschen wurden getödtet und zehn verletzt.

Brunsbüttelkoog, 17. Dez. Hier ist das Anwesen einer 78jährigen Landbesitzerin niedergebrannt. Die Frau und ihre Haushälterin wurden nach dem Löschen des Brandes verkohlt aufgefunden. Man nimmt an, daß **Raubmord** vorliegt und daß die Thäter das Haus in Brand setzten, um die Spuren des Verbrechens zu verwischen.

Wien, 17. Dez. Das **Stadttheater in Marburg** (Steiermark) steht seit heute früh in **Flammen.**

Paris, 18. Dez. Der **Orient-Expreßzug,** welcher gestern Abend 7 Uhr 10 Minuten von hier abgegangen war, **entgleiste** um 8 Uhr 25 Minuten bei dem Bahnhofe Nogent-l'Artaud (Dep. Aisne) in Folge eines Schadens an einer Schiene. Die Maschine wühlte noch auf eine gewisse Strecke den Boden auf. **Personen sind nicht verletzt** worden. Erst gegen Mitternacht konnte der Bahnverkehr eingleisig wieder aufgenommen werden.

Paris, 18. Dezember. Heute Nachmittag **stürzte** in der Rue des Appenins unweit der Avenue de Clichy ein im Bau begriffenes **Haus** ein. Bis Abends 9 Uhr waren 5 Todte und 25 Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Die Verletzten sind fast sämmtlich schwer verwundet. Einige Personen sind, wie befürchtet wird, noch verschüttet. Der Unfall soll durch einen Constructionsfehler verschuldet sein. Präsident Faure sandte einen Ordonnanz-Offizier an die Stelle des Unglücks.

Standesamt vom 19. Dezember.

Geburten: Arbeiter Hermann Hannemann, T. — Schuhmachermeister Reinhold Wilm, T. — Stemmer Karl Kork, S. — Böttchermeister Arthur Seidowski, T. — Schaubudenbesitzer Gustav Lubnau, S. — Rathsuhrmacher Friedrich Böhm, T. — Hilfsweichensteller Karl Fenske, S. — Maurergeselle Karl Wiebe, S. — Arbeiter Karl Maschinski, S. — Arbeiter Friedrich Klaffke, S. — Arbeiter Franz Wrzzidlo, T. — Kellner Franz Augsten, T. — Werftarbeiter Bernhard Dobrzinski, T. — Arbeiter Ferdinand Zels, T. — Malermeister Bernhard Wittstock, S. — Müllergeselle Emil Klatt, S. — Vicewachtmeister im Feld-Art.-Regt. Nr. 36 Wilhelm Michaelis, T. — Tischler Hermann Bähr, S. — Maschinist Max Bartels, T. — Hauszimmergeselle Max Weiß, S. — Maschinenbauvorarbeiter Hermann Kammer, S. — Schmiedegeselle Johann Fabeck, S. — Maurergeselle Wilhelm Weber, T. — Drechslermeister Julius Porps, S. — Rentier Karl Orzechowski, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Schmiedegeselle Martin Gustav Eglowski und Auguste Amalie Helene Fiedler. — Kutscher Johann Michael Selke und Anna Schirrmacher. Sämmtlich hier. — Schuhmacher Victor Milde und Martha Drogosch zu Mocker. — Sergeant und Regiments-Schreiber Adolph Richard Paul Graffoldt hier und Meta Auguste Mentz zu Groß Paradies. — Tischler Karl Gustav Karnath hier und Laura Mathilde Drews zu Prangenau. — Maurermeister August Gustav Julius Plondszew zu Rosenberg Westpr. und Dorothea Bertha Maria Hasse hier. — Maurerpolier Karl August Otto Kukfeld hier und Marie Bertha Kaut zu Rothegrund. — Schneidermeister Richard Ernst August Gosch und Auguste Elisabeth Kicu, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Laura Sydow, geb. Samuel, 31 J. 6 M. — Früherer Geschäftsführer Johann Karl Müller, 76 J. 8 M. — Arbeiter Joseph Milinski, fast 38 J. — T. des Arbeiters Johann Kowalewski, 2 J. 4 M. — Aufwärterin Therese Dergien, 45 J. — Schlossergeselle Martin Giebigkeit, 30 J. — Sattlergeselle Ernst Eduard Boche, 36 J. 8 M. — Wittwe Johanna Maria Gerner, geb. Wegholz, 78 J. — Wagenführer bei der elektrischen Straßenbahn Jakob Riese, 32 J. — Wittwe Louise Liebke, geb. Bieschke, fast 69 J. — Schlossergeselle August Koglin, fast 24 J. — T. des Tischlergesellen Ernst Michalowska, 4 M. — S. des Arbeiters Albert Lewandowski, 2 J. 8 M. — Wittwe Marie Thielert Patzker, 82 J. 8 M. — Rangirer bei der königl. Eisenbahn Albert Friedrich August Graff, 28 J. — Techniker Ernst Friedrich Kat Schneider, 25 J. — Unehelich: 2 S.

Danziger Börse vom 19. Dezember.

Weizen ruhig, unverändert. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt bezogen 742 Gr. 150 M, hellbunt leicht bezogen 734 Gr. und 745 Gr. 155 M, hellbunt 740 Gr. 160 M, 756 Gr. und 766 Gr. 162 M, weiß leicht bezogen 774 Gr. 161 M, weiß 747 Gr. 161 M, 750 Gr. und 761 Gr. 163 M, 759 Gr. u. 777 Gr. 164 M, fein weiß 761 Gr. 165 M, 777 Gr. 166 M, fein hochbunt 777 Gr. 165 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländ. 691 Gr. 140½ M, 673, 691, 694, 697, 705 und 732 Gr. 142 M, 705 Gr. 142½ M, 732 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 650 Gr. 127 M, 668 Gr. 130 M, Chevalier- 674 Gr. 137 M, 662 Gr. 138 M, russ. zum Transit fein weiß 689 Gr. und 698 Gr. 126 M, Futter- 90 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 125, 126, 127 M, mit Geruch 122½ M per Tonne bez. — **Erbsen** poln. zum Transit Golderbsen feucht 130 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländische 129 M per Tonne bezahlt. — **Mais** russ. zum Transit 85, 87 M, feucht 77½ M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4, 4,05 M, extra grobe 4,07½ M, mittel 3,85 per 50 Kilogr. bezahlt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 58 M Br., nicht contingentirter loco 38½ M Br., Dezbr.-Mai 38½ M Br., 38 M Gd.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 18. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Egeria (SD.), Hinrichs, Rotterdam via Kopenhagen, Güter. — Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, Granitsteine.

Für Nothhafen: Adele Köppen (SD.), Schütt, Gefle, nach Memel bestimmt, leer. — Georg, Jensen, Oscarshamn, nach Rönne bestimmt, Holz.

Gesegelt: Nicolai II. (SD.), Michelsen, Newyork, Zucker. — Minna (SD.), Schindler, Ostende, Holz. — Marie, Boye, Libau, Salz.

Wieder gesegelt: Archimedes (SD.), Lange, war retournirt. — Arthur (SD.), Paske, Stettin, Güter. War hier für Nothhafen eingekommen.

Retournirt: Arla (SD.), Maschinenschaden.

Den 19. Dezember.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Schuhwaarenhändlers **Moritz Sommerfeld** hier Altstädtischer Graben 96, in Firma „**M. Sommerfeld**", ist zu Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 5. Januar 1899, Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, den 15. Dezember 1898. (17160

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2118 die Firma „**F. Beckmann**" zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Friedrich Gustav Beckmann** ebenda eingetragen worden. (17169

Danzig, den 17. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der deutsche Dampfer „Pommerania", Capitain Kollmann, auf der Reise von Carlskrona nach Stolpmünde erlitten hat, indem der Dampfer hier für Nothhafen eingebracht wurde, haben wir einen Termin auf den

20. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude) anberaumt. (17202

Danzig, den 19. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Aus den Zinsen des der hiesigen Synagogen-Gemeinde zur Verwaltung übergebenen Legats des am 14. Februar 1875 hierselbst verstorbenen Herrn **Schirach Sternberg** soll im nächsten Jahre eine arme Verwandte der Frau **Adelheid Sternberg** geb. **Zacharias** eine Ausstattungssumme von ca. 550 M erhalten.

Wir fordern hiernach berechtigte Verwandte auf, sich bis zum 31. Januar 1899 schriftlich bei uns zu melden, die Beweise der Verwandtschaft und Bedürftigkeit, sowie den Nachweis der bereits erfolgten Verlobung beizubringen.

Falls sich berechtigte Verwandte der Frau **Sternberg** nicht melden sollten, können auch Verwandte des Herrn **Sternberg** berücksichtigt werden.

Königsberg i. Pr., den 2. Dezember 1898. (16475

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Domainenpächters **E. Guse** zu Taubendorf wird heute am 16. Dezember 1898, Vormittags 11 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Stadtrath **Karl Schleiff** in Graudenz wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **10. März 1899** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 20. Januar 1899, Vormittags 11½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. März 1899, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **16. Februar 1899** Anzeige zu machen. (17173

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.